

diesem Zeitraum durchlaufenden Abteilungen erhalten. Es können indes noch genauere Arten des Verfahrens angewendet werden. Weiter sagt Wheatstone, anstatt daß ich bei der Verwendung meiner Uhr die Kontinuität der Leitung unterbreche und sie wieder herstelle, wird hier der Elektromagnet mittels zweier gleicher entgegengesetzter Ströme im Gleichgewicht gehalten. Wenn man die erste Leitung unterbricht, so wird das Gleichgewicht gestört, und unterbricht man die zweite Leitung, so hört dadurch die Störung des Gleichgewichts verursachende Strom auf. Die zweite Leitung wird durch eine Kugel auseinandergerissen, die durch einen Rahmen dringt, über die ein Metalldraht gespannt ist, der einen Teil der Leitung ausmacht. Gleichzeitig dazu beschreibt Wheatstone einen Schreibchronographen, führte ihn aber wegen der höheren Kosten nicht aus. Zu diesem Zweck schlug er vor, daß ein Zylinder durch ein Laufwerk kontinuierlich gedreht wurde und seitlich verschiebbar war. Am Ende eines Magneten wird ein Bleistift angebracht, und dieser zeichnet auf den geschwärzten Zylinder Spirallinien, die bei

Stromunterbrechung aussetzen. Der russische Offizier Konstantinoff, der in England Wheatstone kennenlernte, sah bei diesem ein Chronoskop, bestellte ein solches, fuhr nach Paris zu Breguet und ließ im Jahre 1843/44 einen fast gleichen Apparat herstellen. Als Wheatstone 1845 davon hörte, erhob er Protest und wies einwandfrei nach, daß er seinen Apparat funktionsfähig erstmalig im Jahre 1840 herausbrachte und auch ausführlich beschrieb. In Preußen hatte inzwischen auf Veranlassung der Königlich Preussischen Artilleriekommision der Uhrmacher Leonhard viele Versuche angestellt, die Zeitnahme elektromagnetisch zu tätigen; doch waren diese Versuche sämtlich negativ. Werner Siemens, der sich auch mit der Lösung dieses Problems beschäftigte, kam im Jahre 1845 zu einem anderen Resultat. Statt des Elektromagneten benutzte Siemens den elektrischen Funken zur Zeitregistrierung und baute einen Zeitmeßapparat, den er Funkenchronograph nannte. Auf die Arbeitsweise und die Anordnung dieses Zeitmeßgeräts werden wir später zurückkommen. (I/887)

Ein Pfennig

Von Friß Müller, Partenkirchen

Ich bin vierundfünfzig. Das ist eine Zahl. Sie sagt dir nichts. — Ich habe als Büblein Milch für eine Nachbarin geholt. Täglich zweimal 1 Liter. Auch das sind nackte Zahlen. Sie besagen nichts. Die Kuh, von der die beiden Liter kamen, stand am Karlsplatz in München, nicht weit von jener Stelle, wo der Schußmann heute tausend heulenden Autos in der Stunde ihre Richtung weist. Da stand meine Kuh in einem Bretterstälchen. An dieses Stälchen brandete — Verkehr? Nein, nur grüne Wiesenflächen vorne, grüne Wiesenflächen hinten. Werden meine vierundfünfzig jetzt für dich lebendig? Rundet sich die Zahl zu Leben? Halt, noch fehlt ein Stückchen an der Rundung. Nicht größer ist dies Stückchen als ein Pfennig groß ist. Groß war. Ich bekam für jeden Milchgang 1 Pfennig von der Nachbarin. Dieser Pfennig war mein erstes Spargeld. Größer als der Pfennig ist mir nie ein Kapital erschienen. Zweimal im Tage frug ich diesen Pfennig in ein Büchlein ein. Dieses Büchlein hab' ich noch. Büchlein sag' ich, wo es doch ein Hauptbuch war. Ich will dies Pfennighauptbuch, wenn ich sterbe, meinen Kindern in die Hände geben. Ob sie lächeln werden oder dran erschauern? Denn was ist ein Pfennig heute? Schon in meiner Jugend fing er an zu wanken. Einen Bettler sah ich den erhaltenen Pfennig — meine Mutter gab ihn — mit Verachtung auf den Boden schmalzen. Eine Kellnerin im Bräuhaus, wo ich als Student verkehrte, wies ein Trinkgeld von 2 Pfennig zurück. Dem guten alten Zweiring setzten sie mit Wißen zu, sprachen von dem letzten Volksstück im Theater: „Der naked Zwoaring am Fensterbrettl.“

Und heute? Du kannst mondelang an einem Kassenschalter stehen, ohne daß ein Pfennig auf der Marmorplatte klirrt und singt von alten Zeiten. Ich weiß schon, was Ihr sagen werdet. Die Kaufkraft eines Pfennigs

Ordnung ist die erste Bedingung des Vorwärtkommens. Kollegen, führt Bücher!

Benutzt dazu unsere Verbandsbuchführung mit der genauen Anleitung. Preis mit Abschlußbuch 6,75 Mk. Zentralverband der Deutschen Uhrmacher, Halle (Saale), Königstraße 84

sei gesunken. Sind nicht wir gesunken, und der Pfennig blieb?

Gestern bin ich ihm begegnet.

Bei einem reichen Kohlenhändler war ich eingeladen. Die Wohnung prunkte und die Lüster strahlten. Erste Künstler boten Bestes dar. Der Hausherr war ein feiner Geist. Die Hausfrau zauberte mit unsichtbaren Mitteln Fröhlichkeit in alle Herzen. Die Stimmung stieg und stieg. Nach Mitternacht bemerkte mir ein Neider in der Nische, auf die Pracht, die Perserteppiche, die Funkelweine weisend: „He, von welchem Aufschlag auf die Kohlen glauben Sie, daß alles dies bestritten werden kann?“ In unsre Nische fiel ein Schatten. Der Hausherr war es. „Auf Ihre Frage“, sagte er gelassen, „kann ich Antwort geben — darf ich bitten, meine Herren.“ Entschuldigungen stammelnd, folgte ihm der Neider. Zögernd ging ich nach. Wir stiegen über eine Hintertreppe abwärts, waren in den Arbeitsräumen seiner Firma. Licht flammte auf. An einer langen Reihe leerer Pulte schritten wir vorbei. Eine kleine Tür klinkte auf. Wir standen in dem Arbeitsraume unseres Führers. Sein Finger zeigte nach dem Schreibtisch. Über diesem war in einer Höhlung eine kleine Kupferscheibe eingelassen. Er nahm sie heraus. Ein Pfennig war es. Er drehte ihn herum. Eine Prägezahl stand drauf. „Damals wurde mein Geschäft gegründet.“ „Doch wohl nicht auf diesem Pfennig?“ lächelte der Neider. „Grade darauf. Ich habe den Verkauf von großen Kohlengruben. Mein Einkaufspreis ist vorgeschrieben. Auch mein Verkaufspreis. Der Unterschied dazwischen ist genau 1 Pfennig auf den Zentner. Und von diesem Pfennig —?“ Blick nach oben, „— rührt das alles, was Sie droben sahen.“ „Und von diesem Pfennig zahlen Sie —?“ „— 50 Angestellte, das Finanzamt, hundert andere Kosten und noch vieles, was ich nicht gern sagen möchte, um mich nicht zu brüsten — wollen wir nach oben gehen, meine Herren?“ Er wollte den Pfennig wieder in die Höhlung legen: „Darf ich ihn befühlern?“ sagte ich bescheiden. „Gerne.“ — Meine Finger glitten über seine Eins. Meine Finger fühlten auf der andern Seite Adlerschwingen nach. Meine Finger fuhrten um den Rand: War das noch der Pfennig meiner Jugend?

Ich hab' es nicht entscheiden können. Meine Finger damals waren siebenjährig. Über meine Finger heute sind an 54 Jahre hingegangen. (I/778)